

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 49.

Sonnabends, den 18. Februar.

1837.

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß mit Ablauf dieser Woche die Singumgänge des Thomachors, desgleichen die Geldeinsammlungen für dasselbe durch das sogenannte Büchsentragen, gänzlich aufhören werden.

Leipzig, den 17. Februar 1837.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Ditto, Vice-Bürgermeister.

### Den Friedhof zu St. Johannis betreffend.

Laut und vielfach ist schon seit Jahren geklagt worden, daß die Gräber auf unserm Friedhofe oft von frevelnder Hand ihres schönsten Schmuckes beraubt werden; allerdings ein Beweis der Unzulänglichkeit der angestellten Wächter für dieß weite Todtenfeld. Erklärlich ist es nun wohl, daß Leichtsinne oder Habsucht die Blumen entwendete, die im Frühling und Sommer auf den Gräbern vermischt wurden. Wie nun aber, wenn jetzt, wo das große Leichentuch der Natur rings die Flur deckte, ein neugetürmter Hügel unter diesem aufstauchte, von Freundschaft und Liebe bekränzt, daß man wäunte, der Lenz habe allein hier verschwenderisch seine Blüthen gestreut, diese fast 3 Wochen lang frisch und grün daliegen und dann plötzlich verschwunden sind?

Einsender dieser Zeilen b. suchte den Hügel seines geliebten Kindes, fand daselbst noch Alles unverfehrt, aber schon zwei Tage später, am vergangenen Sonntag Morgens, sah er das Grab seines Schmuckes entkleidet. Nach langem, vergeblichen Suchen sprach er endlich mit einem Todtengräbergehilfen, diesem den Verlust klagend, worauf sich folgendes Gespräch entspann:

Todtengräbergeh. „Wie lange liegen die Kränze?“

Einsender. „Fast drei Wochen.“

T. „Da haben sie ihre Dienste gethan.“

E. „Sie waren ganz gut erhalten. Sollten sie gestohlen sein? Wer kann ungesehen so viel wegtragen? Und Bosheit hätte dieselben auch nicht bis jetzt liegen lassen.“

T. „Es mag wohl Manchem an Feuerung fehlen, 's ist ein garstiger Winter, lieber Herr, wir fühlen das auch; der Frost geht jetzt eine Elle tief in die Erde, so daß wir bei jedem Grabe, das wir jetzt machen, heißen müssen. Adieu!“ —

In der Gegend des erwähnten Grabes waren wohl acht frische Hügel und bei vielen derselben fanden sich Spuren von gewesener Feuer vor. Welcher Verdacht konnte wohl aufsteigen? Von nun gefaßter Muthmaßung geleitet, untersuchte Eins. die verkohlten Ueberbleibsel näher und fand endlich bei einem neuen Grabe Stücke einer halbverbrannten Guirlande, deren noch erhaltene Theile ziemlich frisch und grün waren, zum Ueberfluß auch noch eine zum Theil verkohlte, zum Theil gebratene Frucht, die wahrscheinlich von einem, vielleicht von einem der Kränze des Eins. war.

Man darf durchaus nicht vermuthen, daß der Todtengräberherr, der ein sehr humaner Mann ist, weiß, auf welche Art seine Untergebenen das Feuer zu unterhalten suchen, da noch ohnedem für Heizung beim Grabmachen im Winter, wenn kein Thauwetter ist, bezahlt wird. Nothwendig schien es daher, darauf aufmerksam zu machen, damit die Grabmacher künftig nur verdorbene und unansehnlich gewordene Kränze und Guirlanden ins Feuer werfen dürften, wenn durchaus dergl. dazu genommen werden müssen; nicht aber solche, die nur kurze Zeit auf den Gräbern lagen und sich bei kaltem und trockenem Wetter besonders gut erhielten. Ueberhaupt ist sehr zu wünschen, daß dem Leichtsinne, der Rohheit und Bosheit mehr Schranken gesetzt würden, wenn auch nicht ganz der Frevel verhindert werden kann, der leider noch so oft an diesem Orte verübt wird.

G. G.

### Literarisches.

So eben erschien:

Ueber die Zulässigkeit und Anwendbarkeit der Todesstrafe. Sendschreiben an ic. Eisenstuck, veranlaßt durch dessen Separatvotum bei den Verhandlungen der 2ten ständischen Kammer zur Prüfung und Berathung des Entwurfes des